



Der „gläserne“ Schatz der Flüsse – Wie der Schmuggel von Glasaalen zwischen Frankreich und Spanien floriert

Es klingt zunächst unscheinbar. Winzige, fast durchsichtige Fischlarven, kaum länger als ein Streichholz, treiben in den Mündungen europäischer Flüsse. Doch genau diese kleinen Wesen – die sogenannten Glasaale, im Französischen „civelles“ – besitzen einen Marktwert, der sie in den Fokus organisierter Kriminalität rückt.

Ein aktueller Fall aus dem Südwesten Frankreichs zeigt, wie lukrativ dieser illegale Handel geworden ist.

Die Justiz in Bayonne hat sechs französische Staatsbürger angeklagt, die Teil eines internationalen Schmuggelnetzwerks gewesen sein sollen. Der Schaden liegt laut Ermittlern bei rund 600.000 Euro. Mehrere Millionen Glasaale sollen in diesem Zusammenhang illegal nach Spanien exportiert worden sein.

Was auf den ersten Blick wie ein lokales Fischereivergehen wirkt, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als Teil eines hochprofitablen Schwarzmarkts.

Die Ermittlungen liefen über Monate hinweg.

Gendarmerie, Umweltbehörden und spezialisierte Ermittler arbeiteten gemeinsam an dem Fall. Anfang März kam es schließlich zu einer koordinierten Operation auf beiden Seiten der Pyrenäen. Insgesamt acht Personen wurden festgenommen – sechs in Frankreich, zwei im spanischen Baskenland.

Die französischen Verdächtigen stehen inzwischen unter richterlicher Aufsicht. Ihnen wurde unter anderem verboten, weiterhin im Fischereisektor tätig zu sein. Einer der Beschuldigten musste zudem eine Kautions in Höhe von 100.000 Euro hinterlegen.

Für die Justiz in Bayonne besitzt der Fall eine besondere Bedeutung.

Es handelt sich um eines der ersten großen Verfahren, das vom regionalen Umweltstrafrechtszentrum der Stadt bearbeitet wird. Diese spezialisierte Abteilung entstand erst vor wenigen Jahren, um Umweltverbrechen systematischer verfolgen zu können. Fälle wie dieser zeigen, warum solche Einheiten dringend gebraucht werden.

Im Zentrum des mutmaßlichen Netzwerks stand offenbar ein Mann aus dem Departement Landes.

Offiziell arbeitete der Mann für einen französischen Fischgroßhändler. Doch die Ermittler vermuten, dass er parallel ein eigenes, illegales System aufgebaut hatte. Dabei soll er sowohl



Der „gläserne“ Schatz der Flüsse – Wie der Schmuggel von Glasaalen zwischen Frankreich und Spanien floriert

legal gefangene als auch gewilderte Glasaale eingesammelt haben.

Mehr als zwei Tonnen nicht rückverfolgbarer Ware sollen innerhalb von zwei Jahren transportiert worden sein.

Ein Teil landete offenbar im regulären Handel. Der Rest wanderte heimlich über die Grenze – an einen Abnehmer im spanischen Baskenland.

Der Gewinn aus diesem Geschäft dürfte beträchtlich gewesen sein.

Schätzungen zufolge wurden fast sieben Millionen Glasaale illegal exportiert. Mindestens 600.000 Euro soll das Netzwerk damit verdient haben. Für ein Produkt, das kaum sichtbar durch die Netze gleitet, ist das eine erstaunliche Summe.

Der Grund liegt im internationalen Markt.

Glasaale gelten in vielen Regionen als Delikatesse. In Europa erreichen sie bereits Preise von mehreren hundert Euro pro Kilogramm. Auf dem asiatischen Schwarzmarkt jedoch kann der Preis auf mehrere tausend Euro steigen.

Dort werden die Tiere in Aquakulturen aufgezogen, bis sie zu ausgewachsenen Aalen heranwachsen.

Diese enorme Nachfrage trifft auf eine dramatische Realität: Die Bestände des Europäischen Aals sind in den vergangenen Jahrzehnten massiv eingebrochen. Wissenschaftler sprechen von einem Rückgang von mehr als neunzig Prozent seit den 1980er-Jahren.

Der Aal steht inzwischen auf der Liste der stark gefährdeten Arten.

Deshalb unterliegt die Fischerei strengen Regeln. Fangquoten, kurze Saisonzeiten und Exportbeschränkungen sollen verhindern, dass die Population weiter kollabiert.

Doch genau diese Regeln machen den illegalen Handel so attraktiv.

Wenn ein Produkt selten und begehrt ist, entstehen Schattenmärkte. Das Prinzip ist alt – und funktioniert leider ziemlich gut.

Der Schmuggel folgt dabei oft einem ähnlichen Muster. Fischer oder Wilderer fangen die Glasaale in Flussmündungen an der Atlantikküste. Zwischenhändler sammeln die Ware ein.



Der „gläserne“ Schatz der Flüsse – Wie der Schmuggel von Glasaalen zwischen Frankreich und Spanien floriert

Von dort aus gelangt sie über verschiedene Routen zu internationalen Abnehmern.

Manchmal endet die Reise schon im Nachbarland.

Manchmal führt sie bis nach Ostasien.

Die Ermittler sprechen deshalb gelegentlich vom „weißen Gold der Flussmündungen“. Ein poetischer Ausdruck für ein Geschäft, das mitunter mafiöse Strukturen annimmt.

Für Umweltjuristen steht inzwischen fest: Solche Delikte betreffen längst nicht nur den Fischereisektor. Sie greifen direkt in empfindliche Ökosysteme ein.

Jede illegal gefangene Larve bedeutet eine potenziell fehlende erwachsene Anguile in Europas Flüssen.

Der Fall aus Bayonne zeigt, wie ernst Behörden diese Entwicklung inzwischen nehmen. Neben hohen Geldstrafen drohen den Angeklagten auch Haftstrafen sowie dauerhafte Berufsverbote.

Der Kampf gegen den illegalen Aalhandel hat damit eine neue Dimension erreicht.

Und irgendwo in den dunklen Strömungen der Flussmündungen treiben weiterhin Millionen winziger, gläserner Wesen – unscheinbar, zerbrechlich und plötzlich erstaunlich wertvoll.

Von Daniel Ivers